

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **16 (1894)**

Heft 17

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

große, unverstandene Seele ist! Er selbst wenigstens kann nun unentwegt an seine Schmerzen glauben und an seine isolierte Geisteshöhe. Sollte es also nicht lohnend sein, sich abzulagern, Verzüge, fehlende Gedanken und Gott weiß was noch aus dem Eigentume anderer mühsam zusammenzuflicken? Zeit hat man ja die schwere Menge — nur zu viel; denn für schöne Seelen schickt es sich doch nicht, für die Bedürfnisse des Alltagslebens zu sorgen, und ist es also ein Glück, wenn man sich so gut und „geistvoll“ zu beschäftigen weiß. Lesen? Aber was? Alle Romane und Novellen hat man schon — teilweise noch auf der Schulbank — gelesen; sie gleichen sich ja alle, und jetzt liest man nur noch die pikantesten und neuesten, aber so interessant wie das liebe „Ich“ sind keine. Bildende Lektüre? Für was ist man denn gebildet? Könnte man denn Dichter — Dichterin sein ohne Bildung?

Lieber Leser, du findest das Bild vielleicht karikiert. Es entspricht aber nur der neuen Malermethode, naturgetreu und realistisch.

Schlimmer als diese unberufenen, harmlosen, wenn auch meist langweiligen und ungeschickten Paganusreiter, die alle Reiten als Sport betrachten, sind die Großfabrikanten des Leihbibliothekfutters und die Kolportageschriftsteller. Ihnen sollte man das Handwerk von Polizei wegen legen können, denn unberechenbar ist der Schaden, den sie anrichten. Nur von dem einen Gedanken geleitet: Geld zu verdienen, kühlen sie stetsfort die rohen Sinne der Ungebildeten, indem sie sie hineinblicken lassen in den allerletztsten Sumpf sittlicher Verkommenheit. Scham, Ehrgefühl, Takt und Gewissen sind ihnen unbekannte Dinge, und sie machen sich nicht das mindeste daraus, anstatt den Leser zu bessern, zu ermutigen, durch gute Beispiele seine guten Vorsätze zu bestärken, ihn noch vollends herunterzubringen in Schlamm und Schmutz und ihn darin rettungslos verkommen zu lassen. „Jeder liest doch nur sich selbst aus den Büchern heraus“, sagen sie und bekämpfen damit die letzte schwache Bewegung ihres Gewissens und „jeder ist sich selbst der Nächste“.

Ja, jeder ist sich selbst der Nächste, und darum auf und Front gemacht gegen Gemeinheit und Rohheit überall und wo wir ihr begegnen, und wo schleicht sie sich nicht ein? Jeder für sich und jeder für alle! Trete jeder energisch auf gegen die sich immer breiter machende Schuldlektüre, in welchem Gewande sie auch aufträte. Es weiß ja keiner, ist er persönlich auch gefeit dagegen, ob sie nicht eines Tages das Herz seines Kindes vergifte und so über daselbe und ihn die schwersten Seelenkämpfe, ja ein ganzes Verhängnis heraufbeschwöre! —

Freilich nicht nur Kolportagelitteratur ist gefährlich für junge, unerfahrene Herzen! Auch vornehme Kunstwerke, fein durchdachte, leidenschaftlich empfundene, geistvoll geschriebene Werke können sie irreleiten, das Urteilsvermögen über Pflicht und Recht verwirren, und kleine Funken, die ohne künstliche Aufzuführung erloscht wären, zur unheilvollsten Flamme erhitzen! Man denke nur an die Ehebruchromane aus der genialen Feder der fürstlichen talentvollsten Schriftstellerin Carmen Sylva — die von einem Kritiker bezeichnenderweise „Dollmetschen“ genannt worden. Traurig, todes- traunig ist es, wenn solche Verhältnisse im Leben vorkommen, wie sie uns hier in formvollendeter, packender, tadelloser Sprache geschildert werden — aber wenn dies so ist, so ist doch der Grund nicht einzusehen, warum wir für unsere Lektüre solch' unerquickliche, ja, mehr als das, solch' gefährliche Themas wählen sollen!

Du aber, der du gedenkst, unter die Schriftsteller, wenn auch nur als Dilettant zu gehen, bedenke die Regeln, die Georges Sand als unerlässliche Bedingungen für Schriftsteller nennt: „Sie wollen Schriftsteller werden“, sagt sie, „Sie können es sein, wenn Sie a) l e s e n lernen. Die Kunst ist keine Gabe, die ausgebreiteten Wissens in allen Richtungen entbehren könnte. Sie glauben, produzieren zu können, ohne angehäuft zu haben, — Sie glauben, daß man mit Ratsschlägen und Nachdenken etwas zu stande bringt? Nein. Man muß gelebt und gesucht haben. Man muß viel verbaute, geliebte, gelitten, gewartet und immerfort gearbeitet haben. Kurz, man muß die Fechtkunst gelernt haben, ehe man sich des Degen bedient. Wollen Sie es machen, wie diese Ruben der Litteratur, die sich für außerordentliche Kerle halten, weil sie plattes, nichtiges Zeug drucken? Bleiben Sie die wie die Pest, es sind die

Mehlwürmer der Litteratur.“ (M. v. Meyenburg, „G. Sand v. C. Caro.“)

Brühe dich zweimal, ehe du den ersten Schritt thust, und wage nicht, die Feder zu berühren, wenn du nicht vor Gott und deinem Gewissen dir sagen darfst, daß deine Leitmotive gute, ehrliche, ernste sind; daß du schreibst, weil du schreiben mußt, wie der Vogel singt, weil er singen muß, aus innerstem Triebe, aus Herzensdrang. Er thut es aus Instinkt, du aber thue es mit der festen, reblichen Absicht und in der heiligen Ueberzeugung, deinen Mitmenschen damit zu nützen, dann wird der Erfolg dir nicht fehlen.

Der geizige Ehemann.

Ein anderes, charakteristisches Zeichen des Geizigen ist die Lieblosigkeit, welche er dem Geldstück oder der Banknote, die er ausgeben soll, angedeihen läßt — sei es, um eine einfache, kleine Rechnung zu zahlen oder um eine große Summe zu zahlen.

Er handhabt das Geld nicht wie einen andern Gegenstand, sondern mit liebendem Respekt, mit zärtlicher Andacht. Es stellt für ihn den obersten aller Werte, die oberste aller Kräfte dar, und wenn es sich mit Anstand machen ließe, würde er, wenn er eine große Summe in die Hand nimmt, den Hut abziehen. Er begnügt sich statt dessen, Goldstücke aneinander klingen zu lassen, mit gekrümmten Fingern, als müsse er sich davon trennen und als wolle er jedem einzelnen Geldstück, jeder einzelnen Banknote einen verliebten Gruß voll Zuneigung und Bedauern nachrufen.

Wenn ich ein großer, psychologischer Maler wäre, würde ich zwei Bilder machen und sie einander gegenüberstellen wie zwei Seiten ein und desselben Prismas.

Auf das eine und auf das andere malte ich denselben Mann, aber auf das erste, wie er das Geld zählt, welches er zahlen soll, auf das zweite, wie er das Geld zählt, das man ihm gezahlt hat. Und darunter würde ich schreiben: „Zahlt!“ — „Wird bezahlt!“

Ich versichere dich, daß ich in diese Bilder eine solche Menge von Menschen zu setzen wissen würde, daß wirklich wenige außerhalb dieser zwei Rahmen blieben.

Wenn der Geizige einen schönen Gegenstand sieht (wenn es auch ein Kunstgegenstand ist), erkundigt er sich sofort, wie viel er gekostet hat oder fragt sich selbst, wie viel er kosten kann; denn von allem Wert, den irgend ein Gegenstand in sich besitzen kann, ist sein Preis für ihn das interessanteste.

Die Probleme des Lebens, alle politischen und sozialen Fragen, alle Zwischenfälle und Zufälle von Individuen und Nationen sind für ihn mit einer Geldfrage gefättet und dort bleibt sein Auge ruhen, dorthin richtet er seine Blicke und Gedanken.

„Was für ein schönes Mädchen!“ sagt jemand. Und er gleich:

„Und hat dreimalhunderttausend Lire Mitgift!“

Man erzählt sich, daß der und der ein Amt bekommen hat.

Und er setzt gleich hinzu:

„Aber sein Gehalt beträgt bloß dreitausend Lire jährlich!“

Der Sozialismus ist nichts anderes, als Meid auf das Geld anderer; die Revolutionen sind Verwicklungen der Reichthümer u. s. w.

Mein Kind, heirate keinen geizigen Mann!

Angenommen, daß dein Bräutigam jung ist und trotz seiner Jugend schon geizig, stelle dir vor, wie er es mit den ersten weißen Haaren sein wird, wenn die Sparjamkeit die notwendige Verteidigung gegen das drohende Alter ist, wenn auch die Sorglosen vorsichtig zu werden beginnen.

Der Geiz ist eine der niedrigsten der menschlichen Eigenschaften und nie, die ihren traurigen Einfluß im weitesten Kreise verbreitet, einen Einfluß, der alles, was er berührt, erkaltet, sterilisiert und mumifiziert.

Ich glaube in den Händen eines Geizigen immer eine rostige, knirschende Schere zu sehen, die immer bereit ist, jeden Zweig abzuschneiden, der auf dem Baum des Lebens keimt, jede Blume der Begeisterung, die sich auf den Beeten der Jugend und des Glückes öffnet.

Es ist eine rhachitische, anämische und skrofulöse Leidenschaft, die sich von „wenn“ und „aber“ nährt, die alle Flammen der Poesie verlöscht und alle Fenster schließt, aus Angst, die Wärme des Dens könnte sich verlieren. Der Geiz ist ein Drigenes, der sich aus Furcht vor der Sünde selbst verstümmelt, eine chronische und freiwillige Atrophie des Herzens, der Muskeln und des Gehirns, eine langsame Apoplexie, die im Nest der Familien Pilze sät und allen moralischen, geistigen und ästhetischen Ausfluß züchtet.

Meine Tochter, heirate nie einen geizigen Mann!

Wurz- und Reizstoffe in unrer Nahrung.

Ueber dieses die weitesten Kreise interessierende Thema äußert sich der bekannte Berliner Physiologe Professor Junk, der Begründer der modernen Ernährungstherapie, in dem soeben zur Ausgabe gelangten Hefte von Dr. Riches' „Bibliothek der gesamten medizinischen Wissenschaften“ folgendermaßen: „Obne diese Wurz- und Reizstoffe fehlt nicht nur die Lust zur Aufnahme einer genügenden Nahrungsmenge, es leidet auch die Absonderung der Verdauungssäfte und damit die Ausnützung der eingeführten Nahrung. Im allgemeinen wird aber auf diesem Gebiete eher durch ein Zuviel als durch ein Zuwenig gefehlt. Namentlich der Wohlhabendere sucht nach immer neuen und stärkeren Anregungsmitteln, um den Genuß der Nahrungsaufnahme zu erhöhen. Aus der Ueberreizung resultiert eine allmähliche Schwächung der Funktionen der in Frage kommenden nervösen Apparate, der Absonderungsdrüsen und der resorbierenden Zellen. Eine große Menge von Verdauungsstörungen des spätern Lebensalters ist auf veraltete Ueberreizungen zurückzuführen. Besonders wichtig ist deren Vermeidung in der Jugend. In diesem Alter, wo, entsprechend der Wachstumsintensität des Körpers, die Leistung des Verdauungsapparates an sich vorzüglich in sich pflegt, wird durch Reizmittel die Nahrungsaufnahme leicht zu einer übermäßigen, das Wachstum und der Fettsaß des Körpers werden eine Zeit lang über Gebühr gefördert; es folgt dann aber bald und besonders häufig in der Zeit der Pubertät ein Nachlaß der vorher überspannten Apparate, und damit ist die Grundlage zum Auftreten von neuralgischen Erscheinungen: von Bleichsucht und ähnlichen Erkrankungen, gelegt. Neben der Verwendung von Reizmitteln wird vielfach auch die Zufuhr der Eiweißkörper in der Nahrung einseitig über Gebühr gesteigert, dadurch zwar vorübergehend das Wachstum gefördert, weiterhin aber zu einer vorzeitigen Reife Anlaß gegeben, deren schädliche Rückwirkungen auf das Nervensystem und die weitere Entwicklung des Körpers ja nur allzu bekannt sind. Aus diesem Gesichtspunkte folgt der Rat, in der Nahrung der heranwachsenden Jugend die leicht verdaulichen Vegetabilien (Brot, Gemüse, Obst) zu begünstigen, daneben von Eiweißträgern in erster Linie Milch, welche sehr viel weniger erregend wirkt als Fleisch und Eier, deren Menge darum nur mäßig sein sollte und die namentlich nicht den Hauptbestandteil der Abendmahlzeit bilden dürfen. Ganz zu vermeiden sind sowohl die alkaloidhaltigen (Thee, Kaffee), als auch die alkalischen Reizmittel. Namentlich letztere sollten bei Kindern nur als Arzneien Verwendung finden. Der in Laienkreisen so viel verbreitete Glaube, Wein und Bier seien als regelmäßige Stärkungsmittel namentlich schwacher Kinder geeignet, wird wohl kaum noch von einem denkenden Arzte geteilt. Die Statistik des Längenwachstums und der Gewichtszunahme hat gelehrt, daß der Ueberfluß im Körpergewicht übiger genährter Kinder um die Zeit der Pubertät und bald nachher verloren geht, daß sie um diese Zeit vielfach sogar von den Kindern der Armen an Körperwachstum und Gewicht überholt werden.“

Wie lernen wir Sprechen?

Diese interessante Frage behandelte unlängst Professor Walbey in einem Vortrag vor dem deutschen Sprachverein in Berlin. Das neugeborene Kind — so führte er aus — kann, sofern es normal ist, nur schreien, aber noch lange nicht sprechen. Hierzu gehört eine ganze Reihe von Faktoren: 1. ein normal gebildeter Kehlkopf, 2. eine normal gebildete Mundhöhle, Lippen und Zähne mit den entsprechenden Muskeln, 3. das Gehör, das ein sehr wichtiger Faktor bei Erlernung der Sprache ist, 4. gewisse Einrichtungen im Gehirn, die es ermöglichen, das Gehörte zu behalten. Endlich aber muß das Kind eine Umgebung haben, der es die Laute und Worte nachsprechen kann. Ohne diese Umgebung würde das Kind nur unartikulierte Laute, die in der Natur vorkommen, wie Brüllen, Pfeifen zc., hervorbringen, aber niemals sprechen lernen. Der Vortragende erinnerte hierbei an Kaspar Hauser. Die hervorgebrachten Laute muß aber das Kind hören können, weil die Muskelbewegungen des Kehlkopfs uns nicht zum Bewußtsein kommen. Erst das Gehör gibt uns von dieser Thätigkeit Kunde. Laussumme Kinder hören die Laute nicht und können deshalb auch nicht sprechen. Das Kind in seinem Nachahmungstrieb sucht nun das einmal Gehörte zu wiederholen, und daraus erklärt sich die Wiederholung der Silben in den zuerst gesprochenen Worten: Papa — Mama. In der allerersten Zeit hat das Kind nur bestimmte Laute für die Empfindungen des Behagens und Unbehagens. So geht es auch den Naturvölkern, deren Sprache ebenfalls sehr beschränkt ist. Erst nach und nach erweitert das Kind seine Sprachfähigkeiten durch den Umgang mit seinesgleichen und mit Erwachlenen, die ihm vorsprechen. Soll das Kind aber die Sprache wirklich gebrauchen können, um sich zu verständigen, so müssen in seinem

Gehirn drei Vorrichtungen vorhanden sein: eine für den Gehör, eine Stelle, wo die Muskelimpulse vernünftig werden, und eine Stelle, an der ein Erinnerungsbild des Gehörten entsteht — denn ohne dies könnte man zwar sprechen, es würde aber alles kunterbunt durcheinander gehen. Bei so vielen Faktoren ist es natürlich, daß die Erlernung der Sprache nur schwer sich entwickelt und daß es lange dauert, bevor man die Sprache beherrscht. Es kommt noch hinzu, daß alle anderen Sinne, besonders der Gefühlsinn, beim Sprechen von Einfluß sein können. Professor Waldayer erwähnte die berühmte Laura Brignami und einen Kunstbildhauer, mit dem Professor Kufmaul schöne Resultate erzielt hat. Beide waren blind und taub, konnten aber durch Vermittlung von Gefühlsempfindungen sich verständigen. Je höher in der Kultur ein Volk steht, desto weiter ausgebildet wird seine Sprache, wenn auch die Kultur ihre Auswüchse mit sich bringt. Diese zu heben sowohl als die Anwendung der Fremdwörter, als die Handhabung der Sprache betrifft, sei die Aufgabe des deutschen Sprachvereins. Der Vorsitzende Professor Meulauer lenkte noch die Aufmerksamkeit auf das Sprachvermögen der Papageien und Affen. Geh. Rat Waldayer glaubt zwar, daß unter den Tieren eine Sprache von Lauten existieren könne, aber keine Verbindung zu Worten und Urteilen. Uebrigens sei es sehr schwer, in dieser Beziehung etwas Sicheres zu sagen, weil die Beobachtungen noch zu mangelhaft sind.

Frauen in Japan.

Ein japanisches Mädchen wird bei seiner Geburt fast ebenso bewußt, wie ein Knabe, und wenn es heranwächst, dann darf es ebenso frei und ungebunden spielen, wie seine männlichen Altersgenossen. Es besitzt eine Menge Spielereien, und es gibt für die Mädchen alljährlich im Mai ein besonderes Puppenfest, denn die Japaner haben Kinder sehr gerne und behandeln sie so nett, daß Japan das Paradies der Kinder genannt wird. Doch des Mädchens Freiheit und Vergnügen hat nur kurze Dauer, denn im Alter von 16 Jahren, gerade wenn sein Leben am schönsten zu sein scheint, wird es verheiratet und das Los einer japanischen Hausfrau ist ein sehr trauriges. Noch jung an Jahren, wird sie an einen Mann verheiratet, den sie nur ein einziges Mal vor ihrer Verheiratung gesehen, mit dem sie kaum ein paar Worte gesprochen hat, und doch erwartet man von ihr, als etwas Selbstverständliches, daß sie ihm in hingebungsvoller Treue diene, gerne gehorche und sanftmütig ertrage all sein Schelten und Volkern, mag es noch so ungerecht sein. Sie muß waschen, nähen, ausbessern und ihm beim Anziehen behilflich sein. Selbst wenn sie die Kaiserin wäre, sie würde dafür keinen Dank bekommen, ja diese Dienste werden als eine Gunst betrachtet, welche von den Männern ihren Frauen gewährt wird.

Die japanische Hausfrau hat keine Privilegien und sehr wenig Rechte, nicht einmal den Anspruch auf die ungeteilte Zuneigung ihres Gemahls. Ein verheirateter Mann in Japan kann nur ein gelegentliches Eheweib haben, das ist richtig; nebenbei kann er sich aber auch ein oder zwei Metake (Konkubinen) halten, die muß die Gattin nicht nur in ihrem Hause empfangen, sondern sogar willkommen heißen.

Wehe ihr, wenn sie eiferfüchtig ist, denn Eifersucht ist einer der sieben Scheidungsgründe; die anderen sind: 1. Ungehorsam den Schwiegereltern gegenüber. 2. Kinderlosigkeit. 3. Untreue. 4. Unethischkeit. 5. Unheilbare oder ansteckende Krankheiten. 6. Geschwängigkeit.

Das heißt auf deutsch, daß der Gatte, sobald er seiner Frau überdrüssig geworden ist, sie fortzuschicken kann; trotz aller Anmut und Liebeshübschheit von Seiten der Frau endet eine Ehe von dreien in Scheidung.

Was vor kurzem hatte der Gatte allein das Recht, sich scheiden zu lassen. Die Gattin konnte auch in Fällen brutaler Behandlung Recht finden. Jetzt aber ist ein Gesetz in Kraft getreten, welches der Frau das Recht gibt, sich scheiden zu lassen; aber in jedem Falle verliert sie ihre Kinder, die dem Vater zugeprochen werden, so daß das Gesetz ein toter Buchstabe bleibt, denn die Kinder sind ihr einziger Trost in ihrem fremdenarmen Leben. Wenn die japanische Frau 40 Jahre alt geworden ist, oder wenn sie selbst eine Schwiegermutter hat, dann erst beginnen ihre goldenen Tage; denn jetzt thut die Schwiegermutter alle Arbeit und sie kann ihrem Vergnügen nachgeben. Aus dem Grunde ertragen die japanischen Weiber ihr hartes Los in der Jugend mit ziemlichem Gleichmut, denn es blüht ihnen ein sorgenfreies, arbeitsloses Leben im Alter.

Weibliche Fortbildung.

Der Erziehungsrat des Kantons Zürich hat nachfolgende Kandidatinnen für zürcherische Primarschulen als wahlfähig erklärt: Frä. Aloja Verchold von Zürich, Frä. Luise Wötschi von Schönholzersweilen, Frä. Selma Grob von Hirzel, Frä. Madeleine Guignard von Zief, Frä. Anna Simi von Horgen, Frä. Elise Keller von Zürich, Frä. Emilie Schöppi von Oberrieden, Frä. Lina Schlatter von Oberglatt, Frä. Anna Studt von Dägerlen, Frä. Marie Weisenmann von Töz und Frä. Ottilie Wetli von Zürich. Als Bewerberinnen an Primar- und Sekundarschulen: Frä. Lina Baumann von Zürich, Frä. Hedwig Bägeli von Zürich, Frä. Emilie Benz von Zürich, Frä. Johanna Gut von Wangen, Frä. Anna Winder von Winterthur, Frä. Anna Weber von Pfungen, Frä. Luise Dörflinger von Zürich und Frä. Adele Maurer von Maur. Als Vikar: Frä. Marie Meier von Zürich und Frä. Anna Meier von Zürich.

Weibliche Handelschulen. Der Bundesrat hat bis jetzt alle Subventionsbegehren von weiblichen Handelschulen (so auch eine Anfrage der Mädchenstiftungsschule in Biel) beharrlich abgewiesen, indem er der Ansicht ist, daß die weibliche Konkurrenz auf dem Gebiete

des Handels nicht erleichtert werden solle, und weil er befürchtet, daß im Falle der Subventionierung die Handelschulen für Töchter bald zu zahlreich würden, so daß die Finanzen nicht ausreichen würden. Jedoch hat der Bundesrat nichts dagegen, daß weibliche Schüler an den männlichen Handelschulen hospitieren (wie es am Technikum Winterthur der Fall ist) und so der Bundessubvention ebenfalls teilhaftig werden. Man hat in Winterthur mit diesem System sehr gute Erfahrungen gemacht.

Der Unterricht in den Handelsfächern an den Handelsklassen der höheren Töchterkurse Zürich wird Herrn Prokurator Dr. Stöbel, der Unterricht in Mathematik an den beiden ersten Seminarklassen und der ersten Fortbildungsklasse Herrn Dr. Gubler übertragen.

In Zugun wurde der Koch- und Haushaltungskurs geschlossen, an welchem circa 60 Töchter teilgenommen hatten!

Was Frauen thun.

In Antwerpen wurde eine aus guter Familie stammende Frau verhaftet, die angeklagt ist, ihre Schwester, einen Bruder und einen Onkel vergiftet zu haben, um die hohen Versicherungssummen auf deren Leben einzulassen zu können.

Durch unvorsichtiges Manipulieren mit Benzin hat eine Arbeiterin in der Fabrik Gerber in Delsberg (Zura) ein schreckliches Unglück verursacht. In der Meinung es sei Wasser, goß sie Benzin in eine auf dem Feuer befindliche Pfanne, was eine solche Explosion bewirkte, daß vier umstehende Mädchen schwere Brandwunden erlitten. Eine der Verletzten ist ihren entsetzlichen Leiden bereits erlegen.

Kürzlich verunglückte am Bahnhof in Bapperswil eine ältere Frau durch Abprallen von dem noch in vollem Laufe befindlichen Zuge, mit dem sie fuhr. Sie kam unter den Wagentreit zu liegen, der sie etwa vier Meter weit vorwärts schleppte, bis der Zug anhalten konnte. Ins Asyl gebracht, stellte es sich heraus, daß ihre Verletzungen sehr schwere sind, nämlich ein Oberschenkelbruch, drei Rippenbrüche und nicht ungefährliche Wunden am Kopfe.

Sentenzen aus Briefen unserer geehrten Abonnentinnen.

Der Artikel über „die Kröpfe“ hat mich ebenso sehr interessiert als amüsiert, gerade wegen seiner unwürdigen Natürlichkeit und Freimütigkeit. Eigenschaften, für welche ich große Sympathie hege, da sie besonders in unserer jetzigen Zeit immer feltener zu werden scheinen. Und dennoch muß ich dieser humoristischen Einblendung zwei A ber entgegensetzen. — Erstens gehört zu einem solchen „Fräueli“, wie Sie es geschilbert haben, ein wahrer Sokrates zum Mann, sonst könnte es Sie und da zu tragischen Familienbrettern kommen. — Ja leichter ist es schon, seinen Gefühlen Raum zu geben und sie springen zu lassen, wie ein Füllen auf der Weide. Soll das die „Kröpfe“ verhüten? Nach meiner Ansicht ist das eher k r o p f m a c h e n d, wenn man nicht genug Mut besitzt, um zu sagen, was man denkt; aber auch nicht genug, um seinen Unmut zu überwinden. Zweitens sind vom christlichen Standpunkt aus diese Art von Frauen, wie die geschilbert, nicht gerade nachahmenswert, oder huldigt die verehrte Einsenderin des Artikels etwa dem jüdischen Gesetz: „Aug um Auge, Zahn um Zahn?“ und mit bösen Nachbarinnen hieße eine Handlungsweise, wie diejenige ungenierter und doch eher sympathischer Fräuelis Wind säen und Sturm ernten. — Wahr ist's, nur zu wahr, was Sie von den feuchten Kopfschuppen und den Federlein schreiben; es wäre vielleicht manchmal kein Schaden, wenn diese es gewissen Männern erzählen könnten, was ihnen anvertraut worden; vielleicht würden sie es den Federlein eher glauben als ihrer eigenen Frau. Frau J. E.



Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. E. Jorj, Bern.

Auf Frage 2420. Einen Badeapparat, der sich „bezüglich Raumersparnis, leichter und rascher Heizart und mehrseitig angenehmem Gebrauch bewährt hat“, lieferte mir das fäbriehche Unternehmen „Nicht- und Wasserwerke Bern“. Der Gasbadeofen ist 1,60 m hoch, hat 1,20 m Umfang und liefert in 15–20 Minuten, im Sommer schon in 10 Minuten, die erforderliche Menge Badewasser von 32–35° C. Die Badewanne aus Zink ist 1,75 m lang, 0,69 m hoch und 0,70 m breit. Weides läßt in dem Badezimmerchen von 2,25 m Länge und 1,90 Breite noch genügend Raum für Stuhl und Wäschekänder. Der Badeofen hat Vorrichtungen, nach Belieben warmes oder kaltes oder gemischtes Wasser direkt in die Wanne oder durch eine über der Badewanne angebrachte Brause strömen zu lassen. — Der Ofen wurde mir mit Fr. 255, die Wanne mit Fr. 70, das Drenrohr zum Abzuge der Gasverbrennungsprodukte mit Fr. 15, die Aufstellung nebst Zutuben mit Fr. 35 berechnet. — Ich nenne Ihnen ferner die Spenglermeister Sigrist und Glaser-Wytenbach in Bern, die Fabrikanten G. Helling u. Co., Rissnacht-Zürich, C. Maquet, Heidelberg, welche letztere zwei Firmen sehr hübsche Kataloge versenden. Den ausländischen Kataloge schreiben sind zu 1/2 für Fracht und Eingangszoll zugurechnen. In diesen Katalogen finden Sie die den verschiedensten Wohn-, Heiz-, Wasser- und Vermögensverhältnissen angepaßten Badeapparate. Wagen Sie trotz einer runde Summe, sie wird durch erheblich verbesserten Gesundheitszustand reichliche Zinsen tragen.

Auf Frage 2423. Hartnäckige Präsengehwulst am Hals, bei schwächlicher Konstitution und Schmerzlosigkeit“ läßt am Skrofulose schließen. Einatmung reiner atmosphärischer Luft bei Tag und bei Nacht, viel Bewegung im Freien, tägliche kalte Abwaschung und Ab-

reibung des ganzen Körpers, alle zwei Tage ein warmes Vollbad, reichlicher Genuß reinen Kristallwassers, Milch, Obst neben einfacher Hausmannskost, örtlich warme Breiumschläge zum Aufweichen und bei nicht eiternden Anschwellungen leichte Massage zum Zerteilen darf ich Ihnen als ein „bewährtes Verfahren“ empfehlen. — Das wichtige Leiden der Skrofulose wird behufs Verhütung desselben später mal im Exte ausführlich besprochen werden. — Inzwischen laufen und studieren Sie das vortreffliche medizinische Hausbüchlein: Die Skrofelkrankheit, ihre Entstehung, Verhütung und Behandlung, von Dr. Paul Niemeyer, Verlag Gampel, Berlin (Mk. 1. 50), und K a t s c h l ä g e f ü r S k r o f u l o s e von Gsmarch, Professor in Kiel. Beide durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Auf Frage 2424. Das Schielen bei kleinen Kindern heilt meist von selbst mit zunehmendem Alter; ja wenn man sie in früher Kindheit operiert, so schielen sie sehr oft später in entgegengesetztem Sinne (nach auswärts). Bloß wenn das Schielen angeboren und hochgradig und mit sehr stark herabgesetztem Sehvermögen verbunden ist, soll sofort, schon im ersten Lebensjahre operiert werden. Da dieses, nach Ihren Mitteilungen, bei Ihrem Kindgen nicht der Fall ist, so dürfen Sie getroßt zuwarten. Vermeiden Sie bei dem Kinde alle Beschäftigung mit feinen Arbeiten in der Nähe. Veranlassen Sie dasselbe im Gegenteil recht oft in die Ferne zu sehen. Verbinden Sie dem Kinde täglich etwa 1/2 Stunde lang unter Ihrer Aufsicht das rechte Auge, damit sich das Kind gewöhne, das schielende linke Auge im Sehen zu üben. Sollte sich bei dieser Behandlung das Schielen nicht verlieren, so ist es im 12.–14. Jahre noch früh genug, die Operation vorzunehmen.

Auf Frage 2425. Ein unangenehmes Gefühl im rechten Zeigefinger, wenn sonst keine anderen Erscheinungen zu finden sind, die auf eine Erkrankung des Nervensystems schließen lassen, suchen Sie am einfachsten durch Baden des Fingers und Massieren (Zurückziehen) zu bekämpfen. Einen Ring werden Sie an diesem Finger kaum tragen? Eine allfällige Narbe nach früherer Verletzung würden Sie wohl nicht unerwähnt gelassen haben?

Auf Frage und Antwort 2428. Als Mitarbeiter bei der „Schweizer Frauen-Zeitung“ für das Gebiet der Gesundheitspflege stehe ich für einschlägige Anfragen an die Redaktion durch den Briefkasten zur Verfügung. Aber ärztliche Behandlung auf schriftlichem Wege, ohne Sehen, Untersuchen und Kontrollieren des Patienten, übernehme ich nicht.

Auf Frage 2433. Das Bett einer Schwindsüchtigen darf wieder benützt werden, wenn dasselbe gründlich desinfiziert (gereinigt) worden ist. Dazu ist aber mehr als „gründliches Ausklopfen“ erforderlich. In der Nähe von Unsterilisationsstätten bringen Sie das ganze Bettzeug zum Dampf-Desinfektionsapparat. — Ist dies nicht möglich, so werden geringwertige Dinge, wie Strohh, Spreu und deren Leberzüge, die wertvolleren Gewebe, wie Bettwätsche, Matratzenrillen, Decken eine Stunde in siedendem Wasser oder in Seifenlauge gekocht, die Federn durch eine Federreinigungsanstalt der Einwirkung von Luft, Sonne und Chemikalien ausgesetzt. — Die hölzernen Bettstätten wird mit weichem Brot abgerieben und am besten bei diesem allgemeinen Reinigungswerke auch gleich frisch lackiert. Das Ganze wird möglichst lange dem Einflusse von strömender Luft und dem sehr gut desinfizierenden Sonnenstrahlen ausgesetzt. — Eine entsprechende Reinigung bedarf auch das betreffende Zimmer. — Sehr zweckmäßig ist es, solche „Desinfektionen“ nicht nur erst anlässlich eines Todesfalles, sondern schon zu Zeiten vorzunehmen. Beidliche Reinlichkeit in Bezug auf die Luft, die wir in unseren Arbeits-, Wohn- und Schlafräumen einatmen, ferner in Bezug auf unsere Wohnung, Nahrung, auf unsere Leib- und Bettwätsche und unsere Haut ist, in Verbindung mit reichlicher Bewegung und Arbeit in der freien Luft, das beste Schutzmittel gegen Schwindsucht.

Auf Frage 2434. Die Entkalkung von alkalisches Getränken ist ein so wesentliches grundlegendes Mittel zur Erhaltung der körperlichen, geistigen und moralischen Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Wohlfahrt, daß ich von einer Beantwortung Ihrer Frage im Briefkasten für Gesundheitspflege nicht absehen darf. Die drei Fürsprecher Ihres Verlobten haben im Spezialheft der vorletzten Nummer das Verlangen Ihrer Mutter bezeichnet als eine „schroffe, einem anständigen Menschen gegenüber nicht gerechtfertigte, pedantische Forderung“. Der dritte weiß keinen anderen Ausweg, als daß die gute Mutter diese ihre „engerzige, argwöhnische, verlegende Forderung“ zurücknehme. Der erste zeigt sich am weitestgehenden, indem er das Gebührende der Entkalkung als eine die volle Würdigung verdienende Mannesthat preisen würde, wenn dieses Gebührende freier Entscheidung wäre. — Zur Abkinnz ist freilich, wie zur Liebe, niemand zu zwingen. Und nicht nur „mit sanft überredender Bitte herrsche das Weib im Reiche der Sitt“, sondern sie luche vor allem zu überzeugen. Ohne innere Überzeugung ist ein Gelübde allerdings nichts wert. Vor allem ist selbstredend anzunehmen, daß Ihre Mutter durch die Schwere ihrer Gründe Sie, die Tochter und Verlobte, selbst zu einer überzeugten, entscheidenden Abstinenz erzogen und gemacht habe. Denn jede Reform hat erst bei sich selbst zu beginnen und es wäre lächerlich ungerecht, wollte die Frau vom Manne Abkinnz verlangen, sie selbst aber bei jedem Magenwech zum Liqueurfläschchen greifen oder ihren Bechsen vor den Augen des Gatten ein Gläschen „Ma-la-ga“ („Frau häß dra“) vorlegen wollte. Angenommen also, Ihre Mutter und Sie sind überzeugte Abkinnzer, so stelle ich mich als dritter neben Sie gegen die drei Berater zur Sitten und werde Ihnen in einer nächsten Nummer meine Gründe auseinandersetzen.

Auf Frage 2438. Frostschäden schmerzt ähnlich wie Gicht, frühere Knochenbrüche, Nüheraugen, besonders bei Wundung von schöner, trockener, zu lauer, feuchter Witterung. Vermehrter Feuchtigkeitsgehalt der Luft läßt diese Stellen mehr anschwellen und erhöht

Spannung und Schmerzhaftigkeit. So sehen wir Frostschäden als gewöhnliche Winter- und Frühjahrsplage der Kinderwelt des warmen Italien. — Behinderter Blutkreislauf durch Gummigut, Strumpfband, Druck durch zu enges, hartes, nasses Schuhwerk, mangelhafte Bewegung und vernachlässigte Hautpflege legen, besonders bei Herzschwäche, Blutarmut und Stroflosse die Widerstandskraft gegen Kälte so sehr herab, daß Frostschäden schon bei Temperaturen über dem Gefrierpunkte auftreten kann, besonders in den vom Herzen weitest abgelegenen, mit sehr wenig Muskeln und Fett als natürlichem Schuttmittel versehenen Füßen. — Sie tragen also schon bequemes (weiches, nicht schnürendes, pressendes) Schuhwerk. Sie waschen und baden Ihre Füße fleißig. (Warmes Bad bis 37° C., kalte Abpflanzung, Trodenreibung.) Fügen Sie noch passive und aktive Bewegung bei. Streichen Sie mit eingetreteter Hand kräftig von den Fehen aufwärts bis über das Fußgelenk. Bewegen Sie den Fuß minutenlang mehrmals täglich auf und ab und seitwärts im Fußgelenk. Lieben Sie Heben und Senken der Ferse im Stehen und Gehen auf den Fußspitzen. Gehen Sie sich soviel wie möglich Bewegung im Freien. Dertlich sind bei Hitze kalte Ueberschläge, sonst Einreibung mit Vaseline nützlich.

Feuilleton.

Der verlorene Sohn.

(Fortsetzung.)

Es kam aber doch ein Besuch, den weder die alte Donata abweisen, noch das Lisabethli allein empfangen konnte, der Großweibel selbst, der angesehenste Mann in der Stadt nächst dem Schultheisen und mit Frau Helena weitläufig verschwägert. Er kam, um von Seiten des kleinen Rats Entschuldigungen zu bringen wegen der nächtlichen Hufstörung, auch zu sagen, daß dem Unfug auf der Insel hinfort wirksam gesteuert werden solle, und zwar durch Schließung der Schenke, die schon lange den Vätern der Stadt ein Dorn im Auge sei. Was den blutigen Handel der verwichenen Nacht betreffe, so liege ein Schleier darüber, den zu lüften bis zur Stunde noch nicht gelungen sei. Beide Gegner in dem rucklosen Streit seien wie in den Erdboden versunken, ihre blutige Spur vom Gewitterregen hinweggespült, ihre Namen und Herkunft nirgend zu erschöpfen. Nur ein Knaab, der an der Brücke angeketet gewesen, sei heut morgen eine Stunde abwärts von der Stadt herrenlos den Fluß hinabtreibend angehalten worden, und der Wirt von der Herberge zum Storch habe gemeldet, daß gestern abend ein Pferd bei ihm eingekletet worden sei, dessen Reiter sich nicht mehr habe blicken lassen.

Bei diesen Eröffnungen wechselte Frau Helena mehrmals ihre Farbe, ließ sich aber keine Silbe entschlüpfen, die ihre Mitwisserschaft verraten hätte, und hütelte sich ebensowohl, ein Wort zu sagen, das geradezu eine Unwahrheit gewesen wäre. Als sie dann wieder allein war, schrieb sie den Brief an die Frau Martina Bruder in Augsburg, schwieg wohlbedacht von allem, was die Aufführung des Sohnes verdächtigen konnte, und gab zum Schluß in herzlichen Worten das Versprechen, seiner wie eine leibliche Mutter zu pflegen, da sie, wie sie mit einem stillen Seufzer hinzusetzte, vom Himmel nicht gewürdigt sei, einen eigenen Sohn unter ihrem Dache zu beherbergen.

Diesen Brief trug sie am Nachmittag selbst auf die Post, von der Tochter begleitet, ohne die sie überhaupt selten das Haus verließ. Keine von beiden sprach ein Wort von ihrem heimlichen Gast, und doch hatte keine einen andern Gedanken. So auch am Abend, wo sie schweigend an ihren Spinnrädern beisammen saßen. Nur ganz spät noch, als die Donata kam und erzählte, das Fieber sei stärker geworden, der Kranke finde keinen Schlaf und spreche beständig wirre Sachen, nenne einmal übers andere den Namen seiner Mutter und begehre aufzustehen, sein Pferd zu fassen und nach Hause zu reiten, — da heratschlagten sie, ob es möglich oder zu verantworten sei, keinen gelehrten Wundarzt ins Geheimnis zu ziehen, sondern sich auf die Erfahrung und Wissenschaft des alten Valentin zu verlassen, der vor vierzig Jahren eine halbe Lebzzeit bei einem Wader bestanden hatte, der Herr Amtshor ihn in seine Dienste nahm. Frau Helena ging endlich selbst hinauf und besichtigte die Wunde. An der war nichts Verrückendes zu sehen, auch verächtliche der getreue Pfleger, das Irrenreden, das die Wund zu erschreckt, stamme aus der Vollblütigkeit des Jünglings und er stehe dafür, binnen vierundzwanzig Stunden werde alle Gefahr vorüber sein. Frau Helena wußte, daß der Alte seine wenigen Worte abzuwiegen pflegte, ob er die Zähne halb von einander that, um sie auszusprechen. Sie stand eine Weile am Bett des Fiebernden, der sie nicht erkannte, nur einmal halb, als er zufällig eine ihrer Hände ergriff, sie Mutter nannte und mit plötzlich erheiterter Miene anfang, ihr traulich zuzusprechen, sie

solle nicht glauben, daß er sein Herz an die Tochter des Herrn Aufdenbüchel gehängt habe, sie wisse ja, er wolle nicht heiraten, wenn er keine finde, die ihr gleiche, und dann wieder auf Französisch eine heftige Scheltrede an das Dirnchen von der Insel schenkte, sie solle ihm vom Gasse bleiben, sie schüttle ihm ja allen Wein über sein Wams, den Ring vom Finger könne sie ihm doch nicht wegnehmen, und was der Fieberphantastereien mehr waren. Aus allen aber hörte die kluge Matrone, die die Menschen wohl kannte, mit stiller Nührung nur das Zeugnis einer guten, unverfälschten Seele, und küßte ihre mütterliche Neigung zu dem fremden jungen Blut, das der Himmel ihr so wundersam zur Pflege übergeben, von Stunde zu Stunde wachsen, daß sie es sich fast übernahm, wie dieser Nüngling sich an die Stelle in ihrem Herzen drängte, die sonst der Gram um den Verlorenen ganz allein eingenommen hatte.

Die Nacht war noch unruhig, so auch der folgende Tag. Aber genau, wie Valentin vorhergesagt, stellte sich in der nächsten Nacht eine wohlthätige Ruhe ein, und als am Morgen darauf Frau Helena ihren Gast besuchte, sah er ihr mit ganz klaren Augen entgegen und bewegte ihr zur Begrüßung den wunden Arm, der zwar noch unbehilflich, aber in besser Heilung begriffen war. Die Frau nickte ihm freundlich zu, keine Thorheiten zu begehen und nicht vor der Zeit sich für gesund zu halten, und der Jüngling, obwohl ihm schon wieder der frischeste Lebensmut von den Lippen lachte, versprach allen Ernstes, wie ein unmündiges Kind mit sich machen zu lassen. Als aber Mutter und Tochter abends bei der Kerze saßen und das Lisabethli sich am Spinnet eine Tanzweise einübte, die damals eben aus Welschland herübergekommen war, klopfte es lacht an die Thür und auf das erschrockene „Herein!“ der Frauen, die eines so späten Besuches sonst nicht gewärtig waren, trat ihr junger Gast ins Zimmer, auf Valentins Arm gestützt, der mit stillem Aufsehen zu verstehen gab, er habe den Ungehörigen nicht länger bändigen können und wasche seine Hände, dafern es üble Folgen haben sollte. Kurt aber, dem über die blaffen Wangen eine Frenndröte ging, da er sich zum erstenmal wieder der Wundhaft entronnen sah, ließ seinen Wirt los, beugte mit lustiger Annut vor der gestrengen Hausfrau ein Knie und bat um Gnade, daß er sich trotz des Verbots schon wieder auf die eigenen Füße gestellt habe. Er wolle auch nichts weiter, als seinen Retterinnen eine gute Nacht bringen und der Jungfrau, die er seit jenem Schreckensabend nicht wiedergesehen, für die Mühe Dank sagen, die sie sich mit dem Puzen der Charpie und dem Aufschneiden der Verbandstreifen gemacht habe.

— Es war nicht möglich, seiner muntern und doch herzlichen Art zu widerstehen, und selbst das Lisabethli, das heute bei seinem Eintritt fast noch mehr erschrocken war, als in jener Gewitternacht, fand bald ihre natürliche Unbefangenheit wieder und konnte mit klugen und scherzhaften Worten auf seine zutraulichen Reden erwidern. Auf einen Wink der Mutter trug sie eine Schüssel mit Früchten und Backwerk herbei, und der Gast, der die Tage über gefastet hatte, ließ sich, nachdem er Valentin's Erlaubnis eingeholt, nicht lange bitten, mit seinen weißen Zähnen in eine der saftigen Frühbirnen einzubeißen.

„Edele Frau,“ sagte er, „ich kann Euch nicht schildern, wie wohl mir an diesem Tische ist. Als ich damals Euer Licht über die Terrassen herableuchten sah und meine flüchtigen Schritte danach hinlenkte, ließ ich mir nicht träumen, daß ich hier so heiter und wohlgeborgten sitzen und mir göttlich thun würde. Ihr müßt wissen, daß ich ein recht verzogener Haussohn bin, und auf der Reise hieher, so sehr mich die Ungebundenheit und alles Neue anzog, in den armligen Herbergen bei der besten Schüssel und dem feurigsten Wein mich nach dem sauberen Tischtuch zurückschonte, auf das unsre Wad zu Hause die einfache Kost austrug. In kein Bett habe ich mich unterwegs legen mögen, ohne meinen Mantel über das Leintuch zu breiten. Nun finde ich es bei Euch fast wie bei meiner lieben Mutter, nur kostbarer, und daß ich dort Sohn und Tochter in einem sein mußte, während ich hier nur als ein Gebuldeter sitze, weil gerade Euer Sohn, wie mein alter Freund da mir gesagt, auf Reisen ist, während eine Tochter Euch geliebt, wie meine Mutter sie sich lange umsonst gewünscht hat.“

Bei dieser Rede schlich der alte Diener, den die Erwähnung des fernen Sohnes verlegen machte, aus dem Zimmer, das Lisabethli aber kam der Mutter zu Hilfe, indem es schalhaft sagte, man wünsche sich oft sein eignes Kreuz, und wenn die Mutter ehrlich sein wollte, so würde sie sich auch eine andre Gesellschaft anschauen, als so ein unfluges Tochterli, das nichts als Tand und Narretei im Kopf habe, den halben Tag verflimpere, den Braten zu braun und die Suppe zu blond mache und ein Heidengeld koste für Tücher und Bänder. — Worauf die Mutter mit einem halben Acheln bemerkte, das Bild sei

zwar ähnlich, aber doch wohl ein wenig ins Schwarze gemalt und wenn auch, so müßte eben jeder es hinnehmen, wie der Himmel ihn für seine Sünden strafe. Und indem sie dies sagte, wurde ihre Miene wieder ganz kummervoll, da sie daran dachte, daß sich das nur allzu ernstlich an ihr bewähre. Die jungen Leute aber merkten es kaum, sondern saßen in dem muntersten Ton fort, sich einander kennen zu lernen, da ihnen doch wiederum war, als kennten sie sich schon Jahr und Tag, und als das Lisabethli vom Spinnet aufstand, nachdem sie dem jungen Mann eben nur die drei landüblichsten Tänze vorgespielt hatte, schlug es vom Münsterturm Mitternacht, ohne daß eins von ihnen gedacht hätte, sie wären länger als eine kleine Stunde beisammen gewesen.

Nicht viel anders erging es die nächsten Tage und Abende, nur daß die Zeit den beiden jungen Leuten, und wohl auch der Mutter, täglich länger dünkte, bis die Hausthür geschlossen wurde, und sie nun, vor jedem Besuche sicher, sich in der Wohnstube beim Licht zusammenfinden und die halbe Nacht verplaudern konnten. Es war allen zu Mut, als wäre es immer so gewesen und könne nie wieder anders sein, und daß sie ein Geheimnis dabei zu hüten und eine Gefahr abzuwenden hatten, gab ihrem unschuldigen Beisammensein noch den Reiz des Verbotenen, dessen auch die strenge Frau Mutter sich nicht ganz erwehrt. Sie war klug genug, zu sehen, daß noch eine andere Gefahr dabei war, als die, daß ihr heimlicher Gast von irgend einem Nachbarn ausgepöht werde und die Lüge, mit der sie ihn in ihren Schutz genommen, an Tag kommen möchte. Das Lisabethli, das bisher nur selten und dann nur auf kurze Stunden mit jungen Leuten verkehrt hatte, lebte nun mit diesem Fremden schon elf Tage unter einem Dache, und wenn die Mutter ihn liebgenommen hatte, seit sie seiner redlichen und feinen Seele auf den Grund gesehen, war es von der Tochter wohl zu viel verlangt, daß sie sich gegen all seine guten Gaben und Tugenden blind machen sollte. Er freilich, so zutraulich er sich benahm, schien sein Herz gut und sorgsam verwahrt zu haben, und in all der ungebundenen Laune der langen Abende entschlopfte ihm kein Wort gegen das Jüngferchen, das anders als brüderlich geklungen hätte. War es aber wirklich so und standen diesem Strichvogel die Gedanken nicht nach Meisterbauern, so was es ja nur um so schlimmer für das Kind und die Pflicht der Mutter, so rasch als möglich ein Ende zu machen. Sie schalt ihre Schwäche, daß sie es nicht übers Herz bringen konnte, ihren Gast, der nun wieder völlig reisefertig war, an den Ausbruch zu erinnern, da ihn selbst gar nicht danach verlangte. Sie küßte, wie viel sie entbehren würde, wenn sie nicht mehr für einen Sohn zu sorgen hätte, nicht mehr hören sollte, wie der Fremde sie treuherzig Frau Mutter, oder gar mit ihrem Tochterden in die Wette „Mütterli“ nannte. Auch hatte sie vor sich selbst die Ausrede, daß es sich übel schide, einen Gast zur Abreise zu treiben. Und so war es ihr wohl und weh zugleich, als endlich ein Brief aus Augsburg eintraf, von beiden Eltern geschrieben, der am Schluß es dem Sohne einschärfte, die Gastfreundschaft der edlen Frau, der er sein Leben verdanke, ja nicht zu mißbrauchen, sondern sobald seine Wunde geheilt sei, den Rückweg anzutreten und der bekümmerten Mutter erst wieder zu zeigen, daß es wirklich keine Gefahr mehr habe und die Strafe für seinen Fürtwäg diesmal noch gnädig gewesen sei.

Als der junge Kurt diesen Brief seinen beiden Pflegerinnen vorgelesen hatte, sprach eine lange Zeit keines ein Wort und hernach, bis sie sich um Mitternacht trennten, auch nur von ernsthaften oder gleichgültigen Dingen. Daß es die letzte Nacht sei, die sie so miteinander verplaudert, wußte jedes und wollte doch keines sich eingestehen. Auch saßen Mutter und Tochter noch lange auf und machten sich allerlei zu schaffen, da es sie gar nicht nach Schlaf verlangte. Das Lisabethli ging einmal hinaus, um der Donata noch einen Auftrag zu geben. Als sie wieder hereintrat, hatte sie ein Blatt Papier in den Händen, und so weiße Farbe im Gesicht, wie das Blatt selbst.

„Mütterli,“ sagte sie mit stöcker Stimme, „das hat mir die Donata eben eingehändigt. Es ist von ihm. Wollt Ihr es zuerst lesen?“

„Was es nur,“ sagte die Mutter. „Es kann nichts Unrechtes sein.“

„O Mutter,“ flüsterte das Mädchen, „ich kann nicht lesen, es schwimmt mir vor den Augen. Ich weiß, daß es ein Abschied ist.“

„So gib!“ sagte Frau Helena und entfaltete den Brief. — „Er fragt Dich,“ sagte sie nach einiger Zeit, „ob Du nicht dawider wärst, wenn er bei mir um Dich anhielte. Er thut es schriftlich, denn wenn Du ihn nicht wollest, wie er leider fürchten muß, da Du ihm immer ein ganz lustiges Gesicht gemacht, so wolle er Dir nicht mehr unter die Augen treten, sondern abreisen ohne ein Lebewohl, und sein ungeliebtes Herz so weit als möglich von hinnen tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Naturpredigt.

Das Höchste ruht
In harter Hut;
Aus dunkler Nacht
Dringt Sternspracht;
Dem Gold zum Schrein
Dient harter Stein;
In bitter Flut
Die Perle ruht!
So führt Natur
Uns auf die Spur;
Ihr Gleichnis weist
Den Weg dem Geist,
Der, gottbelebt,
Nach Höchstem strebt.
Suche in Qual
Der Wahrheit Strahl,
Im Kampf und Schmerz
Ein frohes Herz,
In Last und Pficht
Der Freude Licht!
Denn Höchstes ruht
In harter Hut!

Edmund Doreg.

Zur Geschichte des Eau de Cologne

werden jetzt folgende Daten bekannt. Danach war der Erfinder des kölnischen Wassers der italienische Händler Giovanni Farina, im Jahre 1709 im Alter von 25 Jahren aus seiner Vaterstadt Domo d'Osola ausgewandert, um an den Ufern des Rheins sein Glück zu suchen. Er verkaufte Seife, Parfümieren und andere Toilettengegenstände, die er aus Italien bezog. Auch fand man in seinen bescheidenen Geschäftsfunktionen in Köln am Fülchplatz ein neues Parfüm, dessen Bereitung sein Geheimnis war. Er hat demselben den Namen der Stadt gegeben, die er zu seinem Wohnsitz erkoren hatte, um sich das Wohlwollen seiner neuen Landsleute zu sichern. Viele Jahre hindurch drang der Ruf des von ihm erkundenen Erzeugnisses kaum über die Grenzen der rheinischen Lande hinaus. Erst der siebenjährige Krieg und der Durchmarsch der französischen Heere verschaffte der Entdeckung einen europäischen Ruf. Farina lebte lange genug, um den Triumph seiner Entdeckung noch zu schauen, und starb 1766, fast 60 Jahre alt. Sein Neffe erbt sein Vermögen und sein Geheimnis. Dieser Erbe der ersten Firma hat die Fabrik am Fülchplatz bis 1792 geleitet und hinterließ drei Söhne: Johann Baptist, Johann Maria und Karl Anton. Der gegenwärtige Leiter des Hauses, Johann Maria Farina, ist der Enkel von Karl Anton. Sein Teilhaber ist Johann Maria Hermann. Seit 1709 sind nur zehn Personen in das Geheimnis der Fabrikation des kölnischen Wassers eingeweiht worden; niemals ist ein Staatsgeheimnis mit größerer Wachsamkeit gehütet worden. Das von der Hand des ersten Farina geschriebene Rezept ruht in einem Kryptalbecher und dieser selbst in einer dreifach verschlossenen Truhe. In dem Zimmer, welches dem Erfinder als Laboratorium diente, findet sich noch die mächtige Maschine, in der die Dole mit Hilfe einer Kurbel gemischt wurden. Der Mechanismus erinnert an eine Buttermaschine. Dieser ganze Teil des Gebäudes ist aus Stein und Eisen erbaut und wird von doppelt verschließbaren Thüren abgeperrt. Beim Betreten dieses Raumes ersticht man eine alte Truhe aus geschliffenem Holz, die mit Sähen versehen ist und einst zur Füllung der Flaschen diente. Die Keller sind in verschiedene Abteilungen zerlegt, die durch die Mauern von einander getrennt sind. Um bei ausbrechendem Feuer den Brand zu beschränken, ist jede Zelle für sich abgeschlossen. In diesen Abteilungen lagern mächtige Fässer, die mit kölnischem Wasser gefüllt sind. Die Tonnen sind aus Eberholz gefertigt, denn dieses ist das beste für Aufbewahrung von Parfüms, ungemein widerstandsfähig und überträgt keinen Geruch auf die Flüssigkeiten. Die Fässer werden in Marzelle angefertigt und kommen in Köln mit französischem Weingeist gefüllt an. Der Alkohol stammt aus der Destillation von Trauben, die in der Umgebung von Narbonne gekauft werden. Dort befindet sich eine Filiale des Hauses Farina. Um den Alkohol in kölnisches Wasser zu verwandeln, gießt man in eine halb mit Alkohol gefüllte Tonne die Dellefzen und füllt sie ganz mit Alkohol. Nach 14 Tagen hat sich die Mischung vollzogen und man braucht nur noch die Flüssigkeit abzulassen. Der am Boden des Fasses liegende Saft ist eine grünliche Dese und soll ein ausgezeichnetes Mittel gegen Rheumatismus sein. Die Mischung der Dellefzen ist noch immer ein Geheimnis, das jedoch durch die moderne Chemie zum größten Teil bereits aufgedeckt ist. In den Kellern am Fülchplatz zu Köln ruhen noch Flaschen aus dem Jahre 1750.

Winke für Garten- und Blumenfreunde.

Blumenduft kann man aufbewahren und auf Flaschen ziehen. Haben wir viel Rosen, besonders die Centifolie, so können wir deren unbeschädigte Blumenblätter in Flaschen sammeln, füllen diese mit Spiritus (natürlich keinen denaturierten) und etwas feinem Cognac, stopfen sie zu und stellen sie 3 bis 4 Wochen in

die Sonne oder auf die heiße Herdplatte. Einige Tropfen dieses Spiritus auf den heißen Ofen gegossen, erfüllen das ganze Zimmer mit köstlichem Rosenblüt. Auf diese Weise lassen sich selbstredend auch andere Blumendüfte konservieren (Heliotrop, Nelke, Veilchen, Orchideen).

Wichtige Ausnutzung des Gemüsesandes. „Nicht einen Tag darf die Sonne abgeerntetes Gemüsesand beschneiden!“ Diese Regel gehört ebenso gut zu den grundlegenden Bedingungen für einen einträglichen Gemüsesand, wie gutes Erdreich, geeignetes Wasser, sorgfältige Bodenbearbeitung, Düngung u. s. w. Jeder Gemüsesand, jede den Haus- und Gemüsegarten pflegende Hausfrau muß deshalb stets darauf bedacht sein, zur Neubestellung soeben abgeräumter Länder das erforderliche Pflanzmaterial auf den Saat- oder Anzuchtbeeten jederzeit zur Verfügung zu haben. Die geringen Erträge vieler Gärten lassen sich gewöhnlich darauf zurückführen, daß meistens mit der Wiederbepflanzung zu lang gewartet wird. Dieser Umstand hat auch noch den weitem großen Nachteil im Gefolge, daß sich sehr oft gerade nach den abgeernteten und nunmehr wüß liegen bleibenden Beeten und Feldern Ungeziefer aller Art hinstreckt und hier seine Brutstätten aufschlägt.

„Schwaben“ vertilgt man durch Austreuen von jungen Wachholberzweigen oder getrockneten Lavendelblüten und -Blättern, wodurch man meist guten Erfolg erzielt. Der starke Geruch dieser Gegenstände vertreibt meist alles Ungeziefer.

Bei Ameisen wendet man in Wasser aufgelöstes Kochsalz an, indem man die Ameisenhaufen damit tüchtig übergießt.

Das sicherste Mittel, Spinnen zu vertilgen, ist ein unausgeleitetes Zerstoßen ihrer Nester oder Gewebe; außerdem wird aber empfinden, das Holz- und Mauerwerk da, wo die Tiere sich besonders gern ansiedeln, zeitweise mit Wasser zu bestreichen, worin pulverisiertes Kupfer- oder auch Eisenvitriol aufgelöst ist.

Kleine Mitteilungen.

In das Petersburger Findelhaus sind in den 55 Jahren des Bestehens desselben 220,317 Kinder beiderlei Geschlechts gebracht worden, d. h. 35 Proz. der Gesamtzahl aller in Petersburg während dieser Zeit Geborenen!

Ein Beispiel der Sittenstrenge. Der Präsident der südafrikanischen Republik, Paul Krüger, ist ein sehr sittenstrenger Mann. Als er unlängst ein Städtchen der Kolonie besuchte, wurde zu seinen Ehren ein Ball gegeben, bei welchem die Damen in mehr oder weniger ausgeschnittenen Kleidern erschienen. Der sittenstrenge Präsident, der ziemlich früh den Ballsaal betrat, war unangenehm berührt, als er die Toiletten sah, und wandte sich zu dem ihn begleitenden Gouverneur mit den in lauten Flüsterntönen gesprochenen Worten: Die Damen scheinen in dem Anziehen noch nicht fertig zu sein; wollen wir nicht fortgehen und in einer halben Stunde wiederkommen?

Der Schulvorstand der Stadt Jürich fordert die Lehrerschaft auf, ihrerseits nach Kräften mitzuwirken, daß der Besuch der Ergänzungsschule auf ein Minimum eingeschränkt und die Frequenz der Sekundarschule noch mehr gehoben werde. Bei dieser Gelegenheit werden die Lehrer auch erlucht, dem physischen Wohl der Schüler ihre unausgeleitete Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wo es aus Gesundheitsrücksichten nötig erscheint, sollen sie die Eltern veranlassen, ihre Kinder zeitweise in der das ganze Jahr geöffneten Erholungsstation auf dem Schwäblich unterzubringen.

Eine 90jährige Matrone in Lausanne, die seit 50 Jahren in der gleichen Wohnung in Miete ist, feierte dieser Tages das Jubiläum ihres Einzuges in dieselbe. Der Hauseigentümer wickte das Festmahl.

Der Regierungsrat von Luzern hat dem dortigen Gewerbeverein für die Prämierung von Lehrlingen und Lehrstärkern einen Staatsbeitrag von 300 Fr. zuerkannt.

Nachdem die Leiter der Telegraphengesellschaft in Chicago vor einem Jahre angeordnet haben, daß alle in dem Bureau angestellten Damen schwarze Kleider tragen müssen, haben sie jetzt verfügt, daß die Kleider nicht bis auf den Boden herabreichen dürfen, sondern daß deren unterer Rand drei Zoll vom Boden abstehen muß, um nicht auf dielem zu schleifen. Seitens der Direktion wird als Grund für diese Maßregel angegeben, daß die bis auf den Boden reichenden Kleider zu viel Staub aufwirbeln, der sich in die Instrumente setze und sie ruiniere.

Nr. 3 der Ausstellungszeitung der kantonalen Gewerbeausstellung in Jürich 1894 ist erschienen. Aus den hervorragenden Beiträgen dieser Nummer nennen wir einen Auftrag von Meyer, Schöffe: Die Ausstellungen und das Ausstellen - Jürichs Handwerksromantik im XVI. Jahrhundert von Karl Stähler - Das Ziel der gewerblichen Bildung von F. Graberg, ferner eine Zeitfabel der in Sicht stehenden Ausstellungen zc. zc. An bildlichem Schmuck enthält die Nummer eine Ansicht der nach Plänen des Professor Blumhüsch erbauten neuen Kirche in Engle und die Reproduktion einer hervorragenden Jüricher Schmiebearbeit von 1726, eines Oberlichtgitters, mit begleitendem Text von Landesmuseumsdirektor H. Angst. - Die Zeitung erscheint in 20 Nummern zum Preise von Fr. 5. - in der Buchdruckerei von Meyer & Männer in Jürich.

Die neueste französische Statistik der Ehescheidungen gibt zum Vergleich auch die Ziffern von einer Reihe anderer Staaten. Hiernach kommen Ehescheidungen auf 10,000 Ehen: in Irland 1,4, in Frankreich 9,87, in England 13,9, in Rußland 14,7, in Schottland 22,5, in Norwegen 28,1, in Italien 28,4, in Delfterland 41,1, in Belgien 54,1, in Schweden 66,1, in Preußen 148,1, in Sachsen 262,8, in Dänemark 375,1, in der Schweiz 472 und in Hamburg 629,5.

Briefkasten der Redaktion.

Margaretha in B. Es ist nicht möglich, ein Kind gerecht zu behandeln, wenn man sich seines Fühlens und Denkens in der eigenen Jugend nicht mehr recht erinnern kann. Unverständliche Strenge von Seiten der Eltern und Erzieher hat schon manches sonnige Kindergemüt für sein Leben lang verbittert und verbittert und schon mancher hochstrebende Geist wurde durch unrichtige Behandlung in der Jugendzeit zu einem slavischen und heuchlerischen umgewandelt. Wie sieht man doch oft Kinder in peinvoller Angst und Furcht zittern und weinen, wenn ihnen ein menschliches Mißgeschick, ein Unfall passiert ist. Wie manches Kind ist schon zum Selbstmord getrieben worden, wenn Furcht und Angst es bis zur Verzweiflung übermätigten! Ein einziger solcher Selbstaufwand und das Kind denkt zeitweilen daran, die düsteren Schatten breiten sich über jede frohe Stunde. In der Regel wird im Jörn gekrafft, im Neger und Unmut über einen erlittenen Schaden, oder es sind Strafen angebroht worden, die zu dem begangenen Fehler in keinem Verhältnis stehen, und das Kind, das auf das Wort der Eltern baut und sich unbedingt in deren Gewalt weiß, zweifelt nicht im mindesten daran, daß die ergangenen Drohungen unbedingt zur Wahrheit werden. Ein von Anfang an gut erzogenes Kind wird auch bei möglichst gelinden Strafen nicht gleichgültig, denn ihm thut das Mißfallen der Eltern am meisten leid. Ungebührliche Strafen, die im Jörn an dem Kinde vollzogen werden, pflanzen Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit für die eigenen Jahre, wo die Kinder den elterlichen Strafen entweichen, wo sie selbstständig geworden sind. Heftige, nervös gereizte Mütter, denen die nötige Erkenntnis über den natürlichen Entwicklungsgang des kindlichen Wesens abgeht und die vom Kinde mehr Vollkommenheit erwarten, als sie als selbständige, gereifte Menschen selbst aufzuweisen haben, begehen diese Fehler oft, dann aber auch solche, welche ihre Kinder als Last empfinden und diesem Gefühl im Strafen Ausdruck geben.

Frau S. G.-v. A. in A. Ihre Offerte ist ungekümmert übermittlelt worden.

Angenaukt in B. Thüren und Getäfel mit Desfarbenantrieb reinigt man am besten mittelst einer Mischung von 10 Teilen Wasser und 1 Teil Salmiakgeist. Die Abwaghung geschieht am besten mit einem Schwamm. Glanz und Farbe leiden davon nicht im mindesten. Nach dem Abwaghung muß mit einem reinen, weichen Luche nachgetrocknet werden. - Eichenriemenböden, die man nicht wischen will, läßt man mit Desfirnis einreiben (warms Zeinöl, dem - ja nicht in der Nähe eines Feuers - zur Hälfte oder zu 1/4 Terpentintöl zugegeben wird). Solche Böden können nachher feucht aufgenommen und ohne Mühe staubfrei gehalten werden.

Herrn L. J. in G. Schimmel auf feuchten Tapetenwänden beizuheln ist mittels eines Schwammes mit einer Lösung von 1 Teil Salicylsäure in fünf Teilen Weingeist. Die so behandelten Stellen nehmen keinen Schimmel mehr an. Die beschnittenen Tapete wird mit Brotkrume abgerieben. Es empfiehlt sich, die Brosamen nachher zu verbröckeln.

Frau L.-M. in F. In einer gut geleiteten und liebevoll besorgten Anstalt, wo es neben guter Verpflegung den Umgang fröhlicher Altersgenossen findet, wird das Kind seines Lebens sich besser freuen können, als unter der Hand der stets tranken und am nötigsten darbedenden Mutter. Die Jugend verlangt nach Freude und wo es solche unverkummert findet, da ist keine Heimat. Es wäre nicht richtig, wenn Sie von Ihren eigenen Empfindungen auf diejenigen des Kindes schließen wollten. - Die mütterliche Selbstverleugung ist in solchem Falle schwer, aber um des Kindes willen ist sie dringend geboten.

Frau E. S.-S. in S. Wir hoffen, Ihnen in gewünschter Weise dienen zu können. Sie werden das Nötige in der nächsten Nummer finden. Ist es Ihnen nicht möglich, bei der geringen Entfernung einmal persönlich sich bei uns einzufinden? Nun „Wienerbergstraße 7, Hofenbergs“. Vorausgegangene Anmelddung würde uns veranlassen, je in den letzten zwei Wochentagen für Sie zu Hause zu sein.

Anglückliche Mutter in A. Ein bereits stimmfähiger Sohn soll seiner Mutter nicht von einer jeden Minute seiner Freizeit Redensstoff abzulegen gezwungen sein. Ist das Verhältnis so, daß er's gerne freiwillig thut, dann ist's etwas anderes. Der Zwang bewirkt in solchem Fall das Gegenteil des Angestrebten.

Stetsbekümmerte Abonnentin, Postkempel B. Ihre Offerte ist sofort übermittlelt worden. Die Antwort darauf ist nicht unsere Sache, sondern die Sache dessen, der die Offerten für sich in Empfang genommen hat. Leider wird oft vergessen, uns von der Erledigung einer Anfrage Mitteilung zu machen, damit wir die auf Antwort wartenden von uns aus im Blatte verständigen könnten.

Die patentierten Heureka-Artikel, Heurekastoff, Heurekaöl, machen gegenwärtig, wie aus Hunderten von Anfragen und Zuschriften hervorgeht, viel von sich reden. Jedermann, der mit dem prächtigen Stoff einen Versuch gemacht, ist erfreut über die angenehme Art des Tragens und froh, endlich das Richtige gefunden zu haben. Als Hauptvorzüge bezeichnen die Ärzte, daß dieser Stoff den Anforderungen bezüglich der Durchlässigkeit der Kleidung gerecht wird, ohne die Haut nachteilig zu reizen. Zudem ist der Heurekastoff unzerstörbar, weich, wird in der Wärme nicht hart und läuft nicht ein. Sehr zu empfehlen ist dieser Stoff namentlich für elegante Damenlinge, sowie in farbig für Militärs, Touristen, Reiter und Velofahrer.

Für Muster, Prospekte und Gutachten wende man sich gefälligst an die Firma S. Dupbacher u. Sohn, Jürich.

Hervorragend günstige Angebote.
Genügend Stoff zu einem Damenkleid.
 Beige de Printemps p. Kleid Fr. 4.50 Muster franko.
 Anglais Imprimé-Robe p. Kleid Fr. 2.80 Muster franko.
 Robe à la Phantasie (Reine Wolle) p. Kleid Fr. 5.70 Muster franko.
 Chachemir Robe (Reine Wolle) p. Kleid Fr. 6.30 Muster franko.
 Changent Diagonal Robe p. Kleid Fr. 7.50 Muster franko.
 Muster obiger, sowie sämtlicher neuester Damen- und Herren-
 Stoffe, Reine Wolle, p. Mtr. schon von 95 Ct. an, sowie Resten-
 stoffe der letzten Saison unter Ankaufpreisen liefern um-
 gehend franko ins Haus. Neueste Modebilder gratis. [383]
Oettinger & Cie., Zürich.

Statt Leberthran

wird bei unreinem Blute, Scropheln, Rhachitis, trocknen und nässenden Hautausschlägen, Knochen- und Drüsenkrankungen Erwachsener und Kinder **Dr. med. Hommel's Hämato-gen** (Hämoglobinum depuratum sterilisat. liquid.) mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Dépôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. [155]
Nicolay & Co., pharm. Labor., Zürich.

Gesucht:

in einer kleinen Stadt des Kantons Waadt eine **junge Tochter**, welche die **franz. Sprache** und den **Handel** erlernen möchte. Offerten adressiere man an **Frau Brügger-Coeytaux, La Sarraz** (Waadt). (H 4590 L) [487]

Gesucht.

Bei einer tüchtigen Schneiderin könnte eine Tochter zur weiteren Ausbildung eintreten; auch würde ihr Unterricht im Zuschneiden erteilt. Zu erfragen bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [479]

Stellegesuch.

Eine Tochter gesetzten Alters, deutsch, französisch und englisch sprechend, jeder Arbeit sich willig unterziehend, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, Ladentochter oder Zimmermädchen. Ist gut bewandert in allen Handarbeiten. [498]

Haushälterin. Ein alleinst. Frauenzimmer von tadellosem Ruf, aus guter Familie, welches die Leitung einer feineren Haushaltung und Küche gründlich versteht, wünscht wieder den Haushalt eines respektablen Herrn zu leiten. **Beste Referenzen.** Geffl. Off. Chiff. BH 496 an Haasenstein & Vogler St. Gallen.

Eine 19jährige, kräftige Tochter, aus achtbarer Familie, welche eine Haushalt.-Schule besucht hat, **wünscht Stelle**, am liebsten in einem bürgerlichen Hause. Eintritt nach Belieben. Offerten erbeten unter **F K 497** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine Dame,

ehemalige Lehrerin, sucht 2 Töchter in Pension zu nehmen. Stunden in französischer Sprache und Handarbeiten. Preis 55 Fr. per Monat, alles, wie auch event. Schulgeld, inbegriffen. Für Referenzen sich melden an **Herrn Pfarrer César, St. Immer.** (H 2258 J) [486]

Landaufenthalt.

In der idyllisch gelegenen Privatwohnung des Unterzeichneten finden Personen, die eigene Haushaltung führen wollen, freundliche, ländliche Aufnahme, z. B. einzelne Familie für 10 Personen, reinliche, gute Betten. Ausgezeichnetes Quellwasser, frische Kuhmilch etc. Die milde, sonnige Lage von Kerns (Obwalden), mit sehr schönen Spazierwegen, wie mit einem Wäldchen in der Nähe und im Hause ländliche reinliche Wohnung. Auskunft bei **Joseph Maria Bucher, Tossen bei Kerns** (H 787 Lz) [491]

Studium des Französischen.

Herr Lehrer **Bovay in Oron** (Waadt) nimmt **junge Knaben** in Pension auf. Liebreiche Pflege. Mässige Preise. (H 3884 L) [456]

Dans la famille d'un professeur, habitant la campagne près de Vevey, Montreux, on prendrait en pension **une ou deux jeunes filles** qui voudraient compléter leur éducation et apprendre le français. Education très soignée. Vie de famille agréable. Air salubre, contrée splendide. Bonnes leçons de piano. Atelier de peinture. **Mad. Peytreguin, St. Léger** près Vevey (Vaud). (Hc 4679 L) [490]

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
 versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18.— per metre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.
Schwarze Seidenstoffe
 Welche Farben wünschen Sie bemustert? (110)

Während der nassen und kalten Jahreszeit empfehlen wir ganz besonders eine Kur mit dem echten **Eisencognac Golliez**, um Erkältungen, Füsteln, kalte Hände und Füsse, Appetitlosigkeit etc. zu vermeiden. **Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel.**

Von europäischem Rufe und 20jährigem glänzendem Erfolge. — Der einzig in Paris 1889 und Barcelona 1888 prämierte, ausserdem durch 10 andere Diplome und 20 Medaillen ausgezeichnet. [272]
 Man verlange den Cognac Golliez, Marke der 2 Palmen, und refüsire energisch alle Nachahmungen. In Flacons zu Fr. 2. 50 und Fr. 5 in den Apotheken und guten Drogerien. Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten.

F. Jelmoll, Fabrikdepot, Zürich, sendet franko an jedermann: Muster v. farbigen Damenstoffen, Crêpons, uni, changeant, Loden, englische Neuheiten etc., doppeltfr. (ca. 3000 versch. Dessins) von 75 Cts. bis Fr. 6. 25 p. Mtr. — sowie solche von Herrenstoffen, Baumwollwaren, Bettdecken. [360]

Wollen Sie die Nachahmungen

des so vortrefflichen **eisenhaltigen Nusschalensirup Golliez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. **Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel** bei Skrofeln und Rhachitis und bester Ersatz des Fischthrans. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** In Flaschen à Fr. 3.— und 5. 50. [34]

Mit dem Druck der neuen Adressen beschäftigt, bitten wir, **altfällige Zusätze** betreffend Aenderung von solchen, gefälligst umgehend bei der Expedition anzumelden.

Eine ehrbare Familie des Kantons Waadt würde **2 Mädchen oder Knaben zum Französischlernen** in Pension nehmen. Gute Pflege zugesichert. Mässiger Pensionspreis. Adresse: **A. Boch, Buchdrucker in Château d'Oex.** [471]

In einer ehrbaren Familie des Kantons Waadt würde man **2 junge Töchter** von 14—18 Jahren aufnehmen, welche das Französische zu erlernen wünschen. Stunden im Hause. Handarbeiten. Piano zur Verfügung. Gute Erziehung, Familienleben und gute Pflege zugesichert. Mässige Preise. Wegen Referenzen wende man sich an Frau Stecklin-Glaser, Rudolfstrasse, Basel. Offerten sind zu adressieren an Mlle. Aline Bovey in Chanéaz oder an Mme. Suzanne Waridel in Prarins bei Yverdon. (H 3687 L) [459]

Institution de jeunes gens La Vilette, Yverdon.
 Langues modernes et branches commerciales. Références à disposition. Pour programme et renseignements, s'adresser au Directeur (H 1239 L) 251] **M. Ch. Vodoz.**

Erziehungs-Anstalt Burion & Mermod für Knaben Glendy bei Yverdon (französische Schweiz). Gründlicher Unterricht in den neuern Sprachen, Handelswissenschaften u. s. w. Liebliche und gesunde Lage, freundliches Familienleben. Prospekte und Referenzen gratis. (H 3147 X) [470]

Neuerdings erscheint

Die Modernwelt
 ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern
 von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 grossen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
 Vierteljährlich 1.20, 2.25, — 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Zeitungsverleger (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
 Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 3.
Gegründet 1865.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, prompt und billig **Buchdruckerei 139] Th. Wirth & Cie., St. Gallen.**

Diätetische Kuranstalt

„Villa Friedheim“ in Chur für **Magenkrankhe, Blutarme, Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige.** Sehr bescheidene Pensionspreise. Prospekte gratis und franko durch (H 358 Ch) [465] **Dr. med. F. Merz E. Hatz-Schweizer.**

Ausgezeichnetes Kindernährmittel ROMANSHORNER MILCH

 in allen Apotheken.

Physiognomik

Graphologie. Die Beurteilung des Charakters übernimmt nach eingesandter Photographie oder ungewohnter Handschrift und Angabe dieser Zeitung **A. Lauber, Courtetelle, Jura.** Honorar pro Urteil Fr. 2.— nebst Porto. (OF 350) [438]

Kein Asthma

mehr. **Katarrhe, Engrüstigkeit, nervöse Husten, Erstickungsanfälle** u. s. w. erzielen sichere Linderung und Heilung durch Anwendung von **Rapins abessinischen Heilmitteln.** — Pulver à 5 und 3 Fr.; Cigaretten à 1 Fr. die Schachtel; Rauchtobak à Fr. 1. 50 das Paket. — Niederlage in den Apotheken Hausmann und Dr. Götting in St. Gallen. Hauptniederlage: **Rapins Grosse Englische Apotheke** in Montreux. [332]

SUPPEN MAGGI WÜRZE


Mit grossem Vergnügen kann ich Ihnen, Herr Popp, mitteilen, dass Ihre Kur ungemein heilsam gewirkt hat. Ich fühle mich dadurch von meinem **3jährigen Magenleiden gänzlich geheilt.** Ich spreche Ihnen meinen tausendfachen Dank aus **Paul Hirschy, Graveur, Biel, Kt. Bern.**
 Ich spreche hiermit Herr Popp in Heide nochmals meinen tiefgefühlten Dank aus für die so glückliche Heilung meines quälvollen Magenleidens. Da ich seither alles ohne die geringsten Beschwerden geniessen kann und mich überhaupt vollständig gesund fühle, scheint die Heilung eine gründliche und bleibende zu sein.
 Laufenburg, Kt. Aargau, 26. 10. 91.
 Reimann, Bezirkslehrer.
 Buch und Frageschums sendet J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide, Holstein, an jeden franko und gratis. [41]

Wichtige Mitteilung.

Unföhlbar in seiner Wirkung ist das **Ear-Ani-Pelloulaire** von J. BLANCK, Parf., SCHAFFHAUSEN. Nr. 1 Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, heissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
 Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24]

B. Zahner-Wick,

St. Gallen, grösstes Bettfedergeschäft der Schweiz, versendet franko gegen Nachnahme gereinigte und gedörrte Bettfedern, per 1/2 Kilo à 60 und 90 Rp., à Fr. 1. 10 bis 1. 50, für feine Deckbetten à Fr. 2, 2. 50, 3. 20 und 4, prima Flaum à Fr. 3. 10, 4. 75, 5. 20, 6.
 Sparsame Hausfrauen, Brautleute und Anstalten werden besonders auf diese **sehr vorteilhafte** Offerte aufmerksam gemacht.
Rosshaar, Wolle, Bettartikel. Muster und Preiscurants gratis. [443]

Unübertroffen an Wohlgeschmack
Färbekraft und Nährwert

Doppel-Cichorien
 Nur Aecht aus der SCHUTZ-MARKE
FABRIK PAUL HEIDLAUFF
 vormals C. Rampler
 in PRATTELN Schweiz
 gegründet in Lahr 1793

Die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler

1 Multergasse St. Gallen Multergasse 1 sowie deren übrige **Filialen und Agenturen** besorgen **Inserate in alle Zeitungen** des In- und Auslandes zu **Originalpreisen.** Bei grösseren Aufträgen **höchster Rabatt.** **Kostenvoranschläge, Zeitungsverzeichnisse, sowie jede Auskunft** über das Insertions-u. Reklamewesen stets zu Diensten. [144]

444] **Art. Institut** (H 1357 Z) **Orell Füssli Verlag, Zürich.** Die **Kranken-Ernährung u. Krankenküche** von A. Drechsler. Diätischer Ratgeber. Preis 90 Cts. **Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett** 75 Cts. **Die Fehlgeburt** 75 Cts. Den Frauen gewidmet von Prof. Dr. Spöndly, Hebammenlehrer in Zürich. **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**

Wasch-Auswind-Maschinen mit prima Gummi-Walzen **G. L. Tobler & Cie.,** Zollhausstr. 5, **St. Gallen.** [440]

Unübertroffen

in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [10]
Überall verlangen.

Neueste Einrichtungen.
Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof.
493] Prospektus gratis.
H. Oertli-Meier.

Bad Fideris.

Vom 15. April an

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig im Haupt-Depot bei Apotheker **Helbling** in **Rapperswil**, in vielen **Mineralwasserhandlungen** und **Apotheken** der Schweiz, auch direkt zu beziehen von der

Fideris-Bad, im April 1894.

475] (Ma 2600 Z)

Bad-Direktion.

F. X. BANNER, Rorschach

Lederschürzenfabrikation.

Empfehle die zur Schonung der Kleider so sehr beliebten

Kinder-Lederschürzen in allen Grössen.

Frauen-Haushaltungsschürzen für Küche und an Waschtagen geradezu **unentbehrlich**.

Beide Sorten sind aus bestem weichem Leder geschnitten, welches, wenn schmutzig, einfach mit kaltem Wasser abgewaschen wird. [413

Ablagen werden allerorts zu **errichten gesucht**.

Ebenso führe für die **Damenschuhmacheri** (Schwaninger System) alle Arten **Sohlen** in Schweizerfabrikat.

Direkte Sendungen an die bekannte erste

Kleiderfärberei und Chem. Waschanstalt

von **H. Hintermeister** in **Zürich**

werden in **kürzester Frist** sorgfältigst **effektuiert** und in **solider Gratis-Schachtel** packung retourniert.

Zur gefl. Benützung jeder Familie bestens empfohlen. [431

Luftkurort Wolfenschiessen (Nidwalden).

Erholungsbedürftige finden stets volle Pension zu Fr. 3. 20, alles inbegriffen, im Gasthaus »Eihorn«. Guter Tisch, reelle, offene Weine, helle, geräumige Zimmer, gute Betten, aufmerksame Bedienung und stiller, ruhiger Landaufenthalt.

Höflichst empfiehlt sich

495] (H 830 Lz)

Frz. Christen, Eihorn.

Sitzbäder, täglich genommen, stählen Nerven und Spannkraft, machen jung und die Wangen frisch. Mein **zusammenlegbares Sitzbad (Bidet)**, patentamtl. Gebr.-M.-Schutz No. 2.566, lässt sich mit **Becken** ganz eng zusammenschlagen und in **Schubfach** unterbringen, auf Reisen kann man es im In der Kommode,



Koffer mitnehmen. Es ist elegant und süß hergestellt und passt für jede Gestalt. Zu haben in allen grösseren Geschäften Deutschlands. Wo nicht, versendet es franko für 31 Fr. die Fabrik von Apparaten für Gesundheitspflege von **Gge. Chemin-Petit Nachf., Dresden-N., Tieckstrasse 13.** (H 1134 Q) (446)

Familien-Pensionat

von **Frau Witwe Pfr. Schenker** in **Genf**.

Studium der franz. und auf Wunsch der ital. und engl. Sprache. Gelegenheit, die vorzögl. Schulen, Musik- und Kunstinstitute, sowie die von der Stadt eingeführten Fachkurse zu besuchen. Anleitung zu häuslicher Thätigkeit. Gemüthliches Familienleben und mütterliche Pflege.

Referenzen von Eltern der gegenwärtig im Hause weilenden Töchter, sowie folgenden Adressen: **Genf:** Herren Herliher, Ständerat, Fiala, Negt., A. Sauter, homöopathische Central-Apotheke, Mad. de Gingin.

Aarau: Herren Hunziker, Rektor, Pfr. Fischer, Villiger-Keller, Fürsprech, Lenzburg.

Basel: Herren Regierungsrat Philipp, Stöckli, Fürsprech.

Bern: Herren Karrer, Direktor des schweiz. Auswanderungswesens, Hans Rälli-Bargetzi, Fürsprech, Stoll-Baumann, Negt., Burgdorf.

Lucern: Herren Dr. Weibel, Regierungsrat Jost, Gut-Schnyder.

Solothurn: Herren Rektor Kaufmann, Professor Meier, Oberrichter v. Arx, Pfr. Babst, Fr. Bally, Schönenwerd, Schutz, Fabr. Trimbach.

Zürich: Herren Fröhlich-Kühn, Pfr. Wrubel, Paul Karrer, Zahnarzt, Erlisbach, und Oberförster Fellier, Winterthur.

Zug: Frau Oberst Henggeler, Burgweid, Baar.

Thurgau: Herr Zahnarzt Wellauer, Frauenfeld.

Glarus: Herr Walcher-Gallati, Weesen.

Appenzell: Herr Pfr. Keller, Waldstatt.

Tessin: Frau Riva-Carti, Villa St. Simone, Chiasso.

St. Gallen: Herren Pfarrer Weckerle, Ziltener zum Schwert, Weesen. [239

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von **unvergleichlicher Zartheit** und **Frische** zu verleihen, benütze man nur die **allein echte** und **berühmte**

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als **einzigste echte**, gegen **raube** und **aufgesprungene Haut**, **Pickeln**, **Sommersprossen** etc. empfohlen. Man hüte sich vor **Fälschungen** und verlange in allen Apotheken und Drogerien nur die **allein echte Bergmanns Li-**

lilienmilch-Seife von **Bergmann & Cie., Dresden und Zürich**, mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.** Preis à Stück 75 Cts.



Schutzmarke.

[129

Aigle-les-Bains.

Vaste établissement hydro-électrothérapique.

Eau salée. Eau mère. Eau alcaline 5°.

Ascenseur hydraulique.

Grand Hôtel.

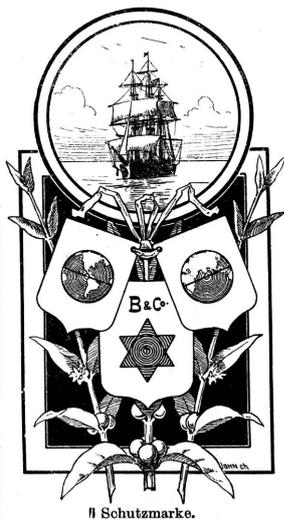
Maison de premier ordre, située au pied des Alpes, au milieu des forêts de sapins. Air salubre et fortifiant, très recommandé pour convalescents. Table soignée, appartements meublés avec le dernier confort moderne. Concerts. Omnibus à tous les trains. Cure de lait chaud. Nombreuses promenades et excursions. Prix très modérés.

Echange de repas sans frais

avec 5 Grands Hôtels de Territet, Montreux, Clarens, Leysin et Villars.

449] (H 1411 M)

Médecin: **Dr. Mandrin.** Propriétaire: **L. Emery.**



Dampf-Kaffee-Rösterei

von

Baumgartner & Co.

St. Gallen.

Fabrik-Lokal: [423

Scheffelstrasse 3a.

Verkaufs-Lokal:

Multergasse 6.

Pensionat von Guillermaux in Payerne.

Gegründet 1867. — Erweitert 1890.

Erlernung des Französischen nach rascher und sicherer Methode. Englisch, Italienisch, Deutsch, Musik. Specielle Vorbereitung auf das Bankfach, den Handel und besonders auf die Prüfung für das Post- und Telegraphenfach. Preis 60 Fr. per Monat. Zahlreiche Referenzen. Man verlange den Prospekt. (H 1017 L) [246

Der Eigentümer: **Jomini de Corges**, Oberlehrer.

LÖWIBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *J. Löwibig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lagerh. u. Korresp. f. d. Schweiz:
Aldinger-Werber & Cie. St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Bärle & Albrecht, Zürich.
Zu haben bei den grösseren Kolonial- und Lebensmittel-Händlern, Drogerien, Apothekern etc. [23

Dr. med. Smids Gehöröl [239
ist bei **Ohrenleiden**, **Schwerhörigkeit**, **Sausen** u. **Rauschen** in den Ohren, **Ohrenkatarrh**, **Ohrenentzündung**, **Ohrenfluss**, **Ohrenstechen**, **Beissen** und **Jucken** in den Ohren, **Ohrenkrampf**, **verhärtetem Ohrenschmalz** etc. von **unübertroffener** Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4.— **Haupt-Depot:** **P. Hartmann**, Apotheke **Steckborn**. **Depots:** St. Gallen: Apoth. C. F. Hausmann; Buchs: Apoth. Brand; Ebnat-Kappel: Apoth. Siegfried; Flawil: Apoth. H. Saupé; Rapperswil: Apoth. Helbling; Basel: Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. bei der alt. Rheinbrücke, Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; Aarberg: Apoth. H. Schäfer; Biel: Apoth. Dr. Bühler; Pruntrut: Apoth. Gigon; Delsberg: Apoth. Dr. Dietrich, Apoth. E. Feune.

Die Gartenlaube

Illustriertes Familienblatt.

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.

Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.

Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstheftchen.

Probenummern sendet auf Verlangen gratis und franko

Die Verlagshandlung: **Ernst Keils** Nachfolger in **Leipzig**.

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60, Frauennachthemden Fr. 2.95, Nachjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1. 65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1. 20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. Erstes schweiz. Damenwäsch- u. Versandhaus
Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [445] R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

Shampooing
Bay-Rum

ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfall und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.
Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur
Shampooing
Bay-Rum
von
Bergmann & Co.,
Zürich. (H 1672 Z)

Mütter
die ihr selbst nicht nähret, sichert euren Kindern Gesundheit und Gedeihen durch Verabreichung der
Sterilisierten Milch in Flaschen
der
Bernalpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmental.
Kein künstliches Nahrungsmittel kommt dieser reinen, vorzüglichen, im Naturzustande ohne irgend eine Beimischung konservierten Milch gleich. Sicheres Verhüten der Kinder-Diarrhöe und aller Krankheitsübertragungen.
Die Flasche von 6 Deciliter Inhalt, ohne Glas, 40 Cts.
» 1 Liter » 50 »
Verkaufsdepots in allen grösseren Apotheken. [404]

Kinderwagendecken.
Neueste Muster.
Ansichtsendungen.
(H 1716 Z) H. Brupbacher & Sohn.
492] **Bahnhofstr., Zürich.**

gegen Husten und Heiserheit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben. [54]

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:
Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.
MEYERS
HAND-LEXIKON
des
allgemeinen Wissens.
„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses.“ (Dr. Jul. Rodenberg.)
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Reine Pflanzen-Nährsalze.
Hochkonzentrierte Düngemittel.
Beste Düngemittel für Gärtnereien, Gemüse-, Blumen-, Obstzucht, Feldkulturen, Wein- und Tabakbau.
Hergestellt nach Vorschrift des Herrn Prof. Wagner in Darmstadt, in den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken von **H. & E. Albert in Biebrich a./Rhein.**
Versand für die **Westschweiz**, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn, durch **Müller & Cie. in Zofingen.**
Versand für die **Ostschweiz**, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, durch **A. Rebmann in Winterthur.**
Höchst interessante Broschüre über Anwendung der Nährsalze mit 10 Lichtdrucktafeln versenden auf Wunsch gratis und franko. (H 1585 Z) [474]

Stottern & Stammeln
u. alle Sprachleiden heilt d.
Sprachheilinstitut
WALTHER
BERN, GENÈVE, LUGANO, ZÜRICH
Prospecte Fr. 125 in Bfm.
sämtliche Briefe sind nach Bern zu richten. [438]

Schaffhausen
Specialität! **Tuchrestenversand! Neue Branche!**
Herren- und Knabenkleiderstoffe.
Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.
Restenlänge 1 bis 5 Meter.
Zwirn-Bucksin à Fr. 2. 60, 2. 90 und Fr. 3. 50 per Meter
Cheviots und Tweeds für Paletots zu » 2. 40 » »
Elegante Velours, reinwollen » 4. 20 » »
Englische Cheviots, » 4. 30 » »
Kammgarn, hochfein » 5. 10 » »
Schwarze Tuche, Satin, Jaquet- und Regenmantelstoffe bedeutend unter dem Fabrikpreis. Muster franko. Umtausch gestattet.
Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)
Specialgeschäft in Tuchresten. [410]

Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämtliches Schreibmaterial gen.
1 Papeterie à 2 Fr.
Inhalt Ladenpreis
In einer schönen sol. Schachtel 2.—
100 Bogen schönes Postpapier 1.—
100 f. Couverts in 2 Postgrößen 1.—
12 gute Stahlfedern 30
1 Federhalter 20
1 Bleistift, superfine 80
1 Flacon tiefschw. Kamelöl 10
1 feiner Radiergummi 20
1 Stange Siegellack 10
3 Bogen Löschpapier 4.70
Ladenpreis Fr. 4.70
Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—, 5 Stück Fr. 8.—, 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr. Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme. Lohender Artikel f. Wiederverkäufer. In 4 Jahren wurden 30000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
A. NIEDERHAUSER
Grenchen (Solothurn). [296]

Durch Anwendung von [468]
Alberts
Garten- u. Blumendüngesatz
erzielt man üppigstes Wachstum und prachtvollen Blütenschmuck bei Garten-, Kübel- u. Topfpflanzen.
Zu beziehen in Postpaketen von Kilo 1/2 1 2 5
à Fr. 0.90 1.60 3.— 6.—
gegen Nachnahme ab Zofingen.
Bei Posten von über 5 Kilo bedeutender Rabatt. — Prosp. und Gebr.-Anwsg. frko.
Wilh. Schauenberg, Zofingen.

Soeben erschien:
Unsere Haus-, Villen- und Schlossgärten
oder
die Landschaftsgärtnerei als Gesundheitsfaktor und Bodenrentner.
Von **H. Runtzler**, Baden, Schweiz (Selbstverlag). [137]
Preis: 1 Fr. 50 Cts. 10 Exemplare 10 Fr. = 7 Mark 50 Pfg.
Ausführlicheres in der Beilage zu Nr. 44 der »Schweizer Frauen-Zeitung« 1893.

Hunzikers
Kaffee-Surrogat. [16]
Schutz-Marke.
BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Reine ätherische Koniferenöle zur Herstellung eines kräftigen Waldaromas in Wohn- und Krankenzimmern, sowie zu Inhalationen nach ärztl. Verordnung.
Äther: Latschenkiefernöl (Pinus pumilio), bekanntestes Aroma. Flac.: Fr. 1.75.
Äther: Edeltannenöl (P. picea), feinstes Waldaroma. Flac.: Fr. 2.30.
Äther: Kiefernadelöl (P. sylvestris), Flac.: Fr. 1.50. [481]
Eug. Asper, Apotheker, Seefeld, Zürich. (OF 616)

Strickmaschinen, zweckmässigster, solidester Bauart, von grösster Leistungsfähigkeit, liefert mit weitgehendster Garantie und erteilt bereitwilligst Auskunft die
Schaffhauser Strickmaschinen-Fabrik
437] in Schaffhausen (gegründet 1873). (M 6937 Z)

Miel Printemps le Kilo Fr. 1.40
Miel Sapins 1.20
franco pour la Suisse, bidons de 1, 2 1/2 et 4 1/2 Kilos par la poste, des 25 Kilos gare d'arrivée. (H 4591 L) [489]
Chs. Bretagne, apiculteur à Aubonne (Vaud).
Récompenses aux expositions, fournisseur des Hospices vaudois en 1893.
Télégrammes: Bretagne, Aubonne.

Vorhangstoffe, eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft. [327]
J. B. Nef, Herisan (Kt. Appenzell).
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bttw. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.